

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

11.8.1840 (No. 217)



Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 kr. und 4 R. 15 fr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.  
Die gespaltene Pettizelle oder deren Raum 4 kr.  
Briefe und Gelder franko.

Nr. 217.

Dienstag, den 11. August

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** \*e. Wien, 5. Aug. Ich beile mich, Ihnen zu melden, daß aus Petersburg die Nachricht hierher gelangt ist, Sr. Maj. der Kaiser werde eine Reise nach dem Süden Rußlands nicht antreten. Ohne diese Nachricht selbst verbürgen zu wollen, kann ich nur versichern, daß sie aus bester Quelle kommt, und daß sie wenigstens die so oft gelesene Behauptung widerlegt, es werde die fragliche Reise den friedlichen aber ziellosen Verhandlungen über die Pazifikation des Orients ein rasches Ende geben. Es wird gleichzeitig gemeldet, daß der Großfürst Thronfolger schon demnächst wieder nach Deutschland abreisen werde.

**Preußen.** Berlin, 3. Aug. Der König verweilt noch immer in Sanssouci in der regsten Geschäftigkeit; er wird dort in Zukunft jeden Sommer residiren. Nur Dienstags und Freitags besucht Er. M. Berlin, um dem Ministerrathe beizuwohnen und den Vortrag des Hrn. v. Lottum zu hören. In Sanssouci sind die Tage fast ganz zur Arbeit bestimmt, nur Morgens von 7 bis 8 Uhr reitet der König eine Stunde; die Abende sind allein dem geistvollen besessenen Kreise gewidmet, an dessen Spitze Alexander v. Humboldt steht. Charlottenhof, das schöne Lustschloß, welches Er. M. als Kronprinz erbaute, ist von Hrn. v. Humboldt, dem Grafen Stolberg und dem Hrn. v. Voß bewohnt, und häufig in den späten Stunden der Nacht begleitet der König noch seine Gäste und erseht durch einen nächtlichen Spaziergang die Zeit, welche der Tag ihm nicht erübrigen läßt. (S. M.)

**Köln,** 6. August. Als Wiederhall der kriegerischen Maßregeln Frankreichs war hier schnell das Gerücht im Umlauf, daß auch unsere Regierung eiligst rüsten werde, um an der Gränze eine imposante Streitmacht aufzustellen zu können; wie wenig begründet aber dies Gerücht ist, dafür dürfte insbesondere der Umstand sprechen, daß erst vorgestern höheren Orts dahier der Befehl einlief, jene Mannschaften, welche zwei Jahre lang gedient haben, als genug eingeebnet, vorläufig in die Heimath zu entlassen; gewiß wäre diese Maßregel des tiefen Friedens suspendirt geblieben, wenn man den Ausbruch eines Krieges für wahrscheinlich hielt. (F. J.)

**Bayern.** \*n. München, 8. Aug. Wie unsere Dult unter Regen begonnen und zur Hälfte ihrer Dauer mit stetem Regen gekämpft hat, so ist sie gestern unter Regen zu Ende gegangen. Selbst alle Diverfissements mit Blechmusik und Feuerwerk, die angekündigt waren, sind zu Wasser geworden. Im Circus von Franconi und im großen Schreyer'schen Amphitheater aus Wien wird auch heute und vielleicht noch länger fortgespielt; nur der Troß der Künstler verschwindet mit den Verkäufern. Deren waren sehr viele hier, und überhaupt so viele Fremde, als man sich kaum je entsinnen kann. Die Reiselust mehrt sich von Jahr zu Jahr mit den verminderten Unbequemlichkeiten des Reisens, und heuer bleiben die Zugvögel länger bei uns, weil das Wetter jeden größeren Ausflug ins Gebirg verleidet. Selbst die Reise nach Wien auf dem Dampfschiff von Regensburg aus wird in diesem Jahr nicht von so vielen unserer gewöhnlichen Gäste gemacht, wie im vergangenen. — Wir sind ohne alle politische Neuigkeiten. Nur eine Nachricht aus Aschaffenburg ist in aller Mund, und es würde die Bestätigung derselben hier und in ganz Bayern die freudigste Sensation erzeugen. Dieselbe erklärt zugleich den langen Aufenthalt Sr. k. H. unseres Kronprinzen in Aschaffenburg. In wie weit die Verschiebung unseres Oktoberfestes hierher gehört, weiß ich nicht. Nach hiesigen Blättern dürfte man sich allerdings besondere Festlichkeiten versprechen. — Se. k. Hoh. Prinz Euitpold bewohnt fortwährend die hiesige Residenz und exerziert täglich mit seinem Regiment. Er wird mit diesem am 22. Aug. München verlassen und am 1. Sept. im Lager bei Nürnberg einrücken. Um dieselbe Zeit wird, wie man nun bestimmt hört, auch der Herzog von Leuchtenberg dahier eintreffen. Es werden im herzoglichen Palast noch immer Empfangsvorkehrungen getroffen, aus denen man schließen darf, daß der Aufenthalt des Herzogs und seiner Gemahlin in München ein recht langer seyn werde. Das Gerücht von einem Besuch des Kaisers von Rußland an unserm Hof verliert sich dagegen mehr und mehr.

**Großherzogthum Hessen.** Darmstadt, 9. August. J. M. die Kaiserin von Rußland sind heute Morgen um 8 Uhr von hier abgereist. Die Prinzessin Marie Hoheit, begleitet von S. H. dem Erbgroßherzoge und Ihren übrigen durchlauchtigsten Geschwistern, folgten Ihro Maj., nach dem schmerzlichen und rührenden Abschiede aus dem väterlichen Hause. Einer der ergreifendsten Auftritte fand statt, eine Szene, die Jeder tief mitempfand, da das reine und ungetrübte Familienglück unseres allverehrten Fürstenhauses stets die allgemeinste Theilnahme erregt. Der große Platz vor dem großh. Palais war mit Menschen aller Stände angefüllt, und als die scheidende fürstliche Braut, Ihre durchlauchtigsten Schwägerinnen, der Erbgroßherzogin und der Prinzessin Karl k. H. zur Seite die fürstlichen Brüder, der Prinzen Karl und Alexander H. gegenüber in demselben offenen Wagen erschien, alle tief bewegt von

dem Abschiede von dem edelsten der Väter, des Großherzogs k. H., Höchstwelsche, umgeben von Ihren durchlauchtigsten Brüdern, der Prinzen Georg und Emil k. H., vom Fenster noch der geliebten Tochter ein Lebewohl zuwinkten, — da brach auch der Schmerz des Publikums in Thränen aus. Von allen Seiten erschallten Lebehochs und Lebewohl; Lächer wehten überall den Abschiedsgruß zu. Der Schmerz und die allgemeine Theilnahme, welche sich nie rührender kund gab, erreichten den höchsten Punkt, als sich die Prinzessin mehrmals im Wagen erhob und dem geliebten Vaterhause, der theuren Vaterstadt, so lange sie konnte, noch ein Lebewohl zuwinkte. Was in diesem schmerzlichen Augenblicke allein trösten konnte, ist weniger das glänzende Geschick, dem die verehrte Prinzessin entgegengeht, und das sie einst auf einen der ersten Throne der Welt beruft, als die feste Ueberzeugung, daß sie auch in der weiten Ferne, die sie fortan von uns trennt, das größte Glück der Erde, das häusliche, das Familienglück wiederfindet, welches sie in dem Kreise unserer geliebten Fürstlichen Familie genöß, indem die Welt die russische Kaiserfamilie als ein Muster aller häuslichen Tugenden verehrt, und unsere theure Prinzessin bereits als eine geliebte Tochter in diesem edeln Kaiserhause aufgenommen ist! — J. M. die Kaiserin von Rußland, J. k. H. die Großfürstin Olga und J. H. die Prinzessin Marie werden heute in Fulda übernachten, und von da Ihre Reise nach Schloß Fischbach in Schlesien fortsetzen, wo sie einige Wochen verweilen, um sich dann nach St. Petersburg zu begeben. — Se. k. H. der Prinz von Preußen sind gestern von hier wieder abgereist. (Gr. Hess. J.)

**Mainz,** 7. Aug. Auf unserem heutigen ziemlich gut versehenen Getreidemarkt wurden gegen 1700 Malter umgesetzt und folgende Mittelpreise erzielt: unter 1000 Mlr. Weizen 9 fl. 35 kr., 432 M. Korn 6 fl. 37 kr., 56 M. Erbsen 5 fl., 100 M. Hafer 4 fl. 46 kr., 113 M. Spelz 3 fl. 26 kr. Weizenmehl per 70 Kilogr. 9 fl. 30 kr., Roggenmehl 7 fl. Da sowohl in Betreff der Menge als auch des inneren Gehaltes in diesem Jahre die Brodfabrik vorzüglich gerathen sind, so darf man mit vieler Gewißheit auf einen bedeutenden Handelsverkehr in diesem Artikel schließen.

**Württemberg.** \* Stuttgart, 9. August. Unsere Tuchmesse, welche Dienstag, den 18. d. M., beginnt, wird eine große Auswahl darbieten, indem bereits mehr als 10,000 Stück Tuch und andere wollene Zeuge angekündigt sind und noch täglich neue Anmeldungen ankommen. Die Kaufliebhaber können sonach darauf rechnen, daß sie auf dieser Messe alle ihre Zwecke zu erreichen Gelegenheit finden und daß insbesondere auch ihre Wünsche in Beziehung auf Güte der Waare ohne Schwierigkeit zu erfüllen seyn werden.

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 1. Aug. In der Sitzung der Ständeversammlung zu Kopenhagen wurden drei Petitionen zu Gunsten des Steuerbewilligungsrechts vorgelegt, über welche der k. Kommissär mit Hinweisung auf das Königsgesetz, wodurch dem Könige das Recht zur Ausschreibung von Steuern ertheilt ist, bemerkte, daß sie schon aus dem einfachen Grunde unzulässig wären, weil Dänemark dann aufhören würde, eine unumschränkte Monarchie zu bleiben. Ein Antrag auf besagtes Recht sey daher außerhalb der Kompetenz der Provinzialstände, und überhaupt mit der Natur solcher Stände nicht verträglich. Eine Vereinigung der vier Ständeversammlungen sey, schon der Sprachverschiedenheit halber, kaum denkbar. Es entspannen sich darüber sehr lange Debatten, und am Ende wurde mit 46 gegen 23 Stimmen beschlossen, ein Komite in Beziehung auf gedachte Petitionen niederzusetzen, worauf es sodann von der Versammlung abhängen werde, zu bestimmen, in welcher Form jene Wünsche dem Könige vorgelegt werden dürften. Im Laufe der Debatten erklärte der k. Kommissär, er habe zwar keinen Befehl, die Verhandlungen über diesen Gegenstand zu unterlagen, müsse aber gegen die Kompetenz der Stände in dieser Beziehung protestiren. Es sey übrigens die eigene Sache der Stände, zu beurtheilen, ob dies gesetzlich wäre. Sollte jedoch wider Vermuthen ein gesetzwidrig erscheinender Antrag eingereicht werden, so stehe nicht zu erwarten, daß der König sich darauf einlassen werde. Mit den Herzogthümern habe es eine ganz andere Bewandniß, denn dort behaupte man, von alter Zeit her im Besitze eines vermeintlich nicht aufgehobenen Steuerbewilligungsrechts zu seyn. Zur Prüfung eines Antrages von Algreen Uffing wegen Vorlegung eines zweijährigen Finanzbudgets wurde einstimmig ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Komitee ernannt.

## Franreich.

\* Paris, 7. August. Die pariser Blätter, mit wenigen Ausnahmen, lassen sich fortwährend sehr zornig über den veränderten (d. h. milder ruhigen und geduldigen) Ton einiger der londoner Blätter über die orientalische Frage aus. Der „Constitutionnel“, welcher annimmt, daß jene Sprache eines Theils der londoner Presse sich modifiziren werde, wenn die neuesten Nachrichten aus Syrien in London bekannt würden, und die Bemerkung macht, daß die londoner Blät-

ter dafür ein, so daß dieser Handel einer großen Entwicklung fähig ist, zumal wenn es den europäischen Mächten gelingen sollte, die friedlichen Einwohner jener Gegend zu bewegen, dem Sklavenhandel zu entsagen, oder wenigstens übereinkamen, ihrerseits auch dort diesen Handel nicht zu dulden, und nur Landesprodukte einzutauschen.

## \* Der Bettler aus Liebhaberei.

Französische Gerichtszene.

Vor das pariser Zuchtpolizeigericht wird ein Greis in Lumpen geküßt gebracht; derselbe geht mühsam an einem Haselnußstock, und affectirt jene mitleiderregende Miene, die man gewöhnlich auf dem Gesicht der meisten Bettler sieht. Der Präsident: Sie haben auf dem Boulevard de la Madeleine gebettelt, Durand. — Der Greis: Man sagt's... — Präsid.: Sie sind indes nicht mittellos? Greis: Ach! ich habe Einiges erspart. — Präsid.: Warum ergaben Sie sich alsdann dem Bettel? — Greis: Um meine Ersparnisse nicht angreifen zu müssen. — Präsid.: Aber Sie haben Kinder, welche erklärten, Sie könnten bei ihnen leben, ohne die geringste Ausgabe zu haben. — Greis: Das ist wahr, ich habe wohlversorgte und selbst reiche Kinder; allein ich mag ihnen nicht zur Last seyn. — Präsid.: Aus der Untersuchung geht hervor, daß Sie bei der Barrière Vaugirard wohnen und jeden Morgen in den Omnibus fliegen, der Sie zur Magdalenenkirche führt, wo Sie den ganzen Tag mit Almosen sammeln zubrachten und Abends im Omnibus wieder nach Hause zurückkehrten. — Greis: Ich sage nicht nein... Meine armen Weine sind alt, und es ist weit von Vaugirard bis zur Magdalenenkirche! — Präsid.: Bei Ihrer

## Feuilleton.

### Handel mit Abyssinien.

Die Franzosen fahren fort, in der Gewinnung neuer Absatzwege für ihre Fabrikate mit den Engländern zu wetteifern. Schon seit ein paar Jahren bemüht man sich, Verbindungen mit Abyssinien anzuknüpfen, besonders seitdem der König von Tigré in einem Schreiben an den König der Franzosen den Wunsch eines Handelsvertrags ausgesprochen hat. — Neuerlich haben die bordeauxer Häuser Hippolyte Raba und Balguerie (welche auch vor Kurzem das Schiff „Comte de Paris“ nach Neu-Seeland schickten) eine Expedition nach Abyssinien ausgerüstet, wo sie durch Marschall Soult lebhaft unterstützt worden seyn sollen. Das Schiff „Antobar“, Kapit. Broquant, ist insbesondere nach dem Hafen Zeyla (Alden gegenüber, in der Straße Bab-el-Mandeb) bestimmt, dessen sich Mehemed-Ali (ohne Zweifel zum großen Verdrusse der Engländer) bemächtigte, um die Schifffahrt im rothen Meere noch mehr zu beherrschen. Außerdem haben die Franzosen ihr Augenmerk auf die Bucht von Berber gerichtet, wo zur Zeit der Karavanan oft 20 bis 30,000 Menschen offenes Lager halten und mit den Engländern Tauschhandel treiben, der aber bis jetzt ausschließlich in den Händen ungebildeter arabischer Mäkler ist, welche unter anderen die Flinten nur nach der Länge des Laufes zu schätzen wissen (1/2 span. Piafter per Spanne). Die Karavanan bringen Kaffee (der viel nach Mokka geht), Gummi, Myrrhen, Elfenbein, Häute, Straußfedern, Wachs, Goldstaub — und Sklaven, und tauschen sehr gern Waffen und mancherlei europäische Waaren



ter immer noch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens nicht aufgeben, sagt einfach, er wolle die Artikel der londoner Presse nicht wiederholen, da sie nicht so gemäßiget seyen, als sie hätten seyn können, und ohnehin nicht das geringste Licht auf die Fragerörterung würfen. — Der „Moniteur“ verkündet nun amtlich das in der vergangenen Session angenommene Gesetz über die Eisenbahnanlagen von Paris-Orleans, Straßburg-Basel, Andrezieu-Roanne, Montpellier-Nismes, und Lille-Balenciennes (belgische Gränze). — Der „Sema-phore“, ein pariser Blatt, versichert, die neuesten Berichte aus Zirkassien besagten, daß eine Heerabtheilung von 8000 Russen bei Garghara vollständig von den Zirkassern auf's Haupt geschlagen worden sey.

r. Paris, 7. August. Ein Blatt enthält folgende Zeilen: Die neue tolle Unternehmung des Prinzen Louis kann nicht streng genug bezeichnet werden. Dieser junge Mensch, der mit dem Namen, den er trägt, so großen Lärm macht, fühlt die Pflichten wenig, welche dieser Name ihm auferlegt; Napoleon hat niemals die Emigration nachgeahmt. Adel verpflichtet, sagte man ehemals: verpflichtet die Traditionen Napoleons, seine heilige Verehrung des Vaterlands nicht dessen Familie? Der Sohn der Königin Hortense war unfeindlich in Straßburg; heute ist er hassenswerth. Seine Monomanie, den Prädenten zu spielen, erregte Achselzucken, heute wird jeder Rechtliche darüber entrüstet. In einem Augenblicke, wo das Land in der schwierigsten Lage sich befindet, kommt er mit seinen Tollheiten dazwischen. Mag diese verbrecherische Anschwörung ihm gerathen worden seyn oder nicht; Entschuldigung gibt es für ihn keine. Was will dieser junge Mensch von uns, was ist er für uns? Das französische Volk zollt dem Andenken an seinen Kaiser Liebe und Ehrfurcht; aber hat deswegen Jeder, der sich Napoleon nennt, das Recht, die Ruhe Frankreichs zu stören? Hr. Louis hat sich in den Kopf gesetzt, daß er Rechte auf die Krone habe. Auf diesen Anspruch, den 33 Millionen Franzosen eben so gut wie er machen könnten, rafft er einige Unzufriedene zusammen und greift Frankreich an. Er hält sich für einen Helden, und ist traurigerweise nur lächerlich; er hält sich für einen Patrioten, und dient, sicherlich sehr ärmlich, der Sache der tödtlichsten Feinde des Landes. In allem diesem zeigt sich nicht einmal Muth. In unsern Tagen, wo die Menschlichkeit so laut spricht, sind für das Leben der Prädenten wenig Gefahren vorhanden. Die Politik hat auf ihre ehemaligen schrecklichen Waffen Verzicht geleistet. Gott verbüte, daß wir uns darüber beschweren. Wenn aber die Sanftmuth unserer öffentlichen Sitten die Achtung der Personen gebietet, so muß die Meinung wenigstens alle strafbaren Handlungen gesellen und durch ihre strengen Urtheile der Rückkehr vorbeugen. Frankreich hat sich eine Dynastie gegeben und sie allein bietet demselben alle Bürgschaften der Freiheit, Ordnung und Dauerhaftigkeit, welche sich das Land durch seine Revolution versichern wollte: darum will auch Frankreich diese Dynastie behalten. Es will solche für jetzt und für die Zukunft, und Niemand, weder im Innern noch im Ausland, darf umstürzen, was Frankreich erhoben hat. Die Dynastie Napoleons ist mit ihm zu Grabe gegangen; sein Ruhm gehört ganz Frankreich an. Er beunruhigt den Julithron keineswegs, der sich durch die diesem großen Andenken gezollten Beweise von Achtung geehrt und befestigt hat. Gegen die Familie Napoleons haben Frankreich und die Julirevolution unrecht gehandelt. Man sollte ihrer Verbannung ein Ziel setzen. Aber dieses Unrecht hat der Prinz Louis zu tilgen übernommen. Bürger soll man nicht verbannen, Prädenten aber, so lächerlich sie auch seyn mögen, müssen auf immer vom vaterländischen Boden ausgeschlossen werden. — Die Einweihung des Erzbischofs von Paris hat heute in Notre-Dame stattgefunden. — Es treffen fortwährend aus den westlichen Departementen eine große Anzahl von jungen Leuten ein, die als Ersatzmänner einstehen wollen. Konnte man früher für 1500 Fr. Leute haben, so muß man jetzt über 2500 Fr. zahlen; die Diligencen sind ganz voll mit derartigen Individuen. — Selbst die ministeriellen Abendblätter wiederholen die Rede Deilons Barrot's bei Gelegenheit des ihm zu Ehren veranstalteten politischen Gastmahls, und heben vorzüglich die Worte heraus, „bevor man seiner Partei angehört, muß man seinem Lande angehören.“ — In den französischen Häfen herrscht große Bewegung. — Admiral Duperré ist auf sein Landgut bei Blois gereist, hält sich aber jeden Augenblick bereit, nach seiner Bestimmung abzugehen. — Die Besatzungen in den Kolonien sind alle bedeutend verstärkt worden, aber noch nicht auf den Kriegsfuß gesetzt. — Mit jedem Tage mehren sich die freiwilligen Stellungen; die Kanäle, wo dies geschieht, kann kaum die Menschenmassen fassen und auf dem Platz stehen eine Menge Leute, die ihre Reihe der Einschreibung erwarten. — Man kommt nun nach und nach von dem ersten Kriegschrecken zurück und beginnt an die Vertheilung des Friedens zu glauben. — Ferner heißt es, daß bloß die russische Flotte und nicht die Landarmee eine Rolle zu spielen haben wird. — In den londoner Blättern geschieht wenig Erwähnung von der Opposition, welche die Fabrikstädte dem Systeme Lord Palmerstons durch Petitionen an's Parlament und Meetings allenthalben zeigen. — Briefe aus Marseille und Bordeaux sagen, daß viele überseeischen Unternehmungen seit dem Kriegsergüß sind eingestellt worden; dennoch herrscht keine Unzufriedenheit mit dem kräftigen Auftreten des Ministeriums. — Dem Marschall Soult sind den 27., 28. und 29. d. mehrere Depeschen aus Paris zugekommen. — Ganz Paris, ohne Unterschied, drückt sein Erstaunen darüber aus, daß Ludwig Napoleon noch einmal seinen so überaus lächerlichen Aufstandsversuch machen konnte. Der heute im „Constitutionnel“ stehende Artikel wird Hrn. Thiers zugeschrieben, und wie es scheint, mit Recht; denn mehrere Male sprach der Ministerrathspräsident

Verhaftnahme fand man 16 Napoleon und hundert Franken in Silber bei Ihnen, ein Beweis, daß Sie nicht nur keinen Mangel litten, sondern einer gewissen Wohlhabenheit genossen; deshalb waren Sie nur um so strafbarer durch das Vergehen, das Ihnen zur Last fällt. — **Creis:** Es geschah auf ganz unschuldige Weise... Niemand that ich ein Leides... Ich bettelte aus Liebhaberei, um wenigstens etwas zu thun. — Der Betteliebhaber wird zu achtägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

**Verschiedenes.**

Amsterdam, 23. Juli. Vorgestern Mittag bemerkten einige Personen, die am Sandhoeck, am Ende der Bitterstraße, vorbeigingen, einen treibenden Cimer, durch welchen Umstand sie auf den Gedanken kamen, daß in der Nähe sich vielleicht ein Unglück ereignet habe. Eine derselben, Jakob v. Haveren, ebenfalls diese Vermuthung theilend, und durch ein unerklärliches Gefühl getrieben, springt mit seiner gewohnten Schnelligkeit, wenn irgend Hilfe zu leisten ist, in das Wasser, wühlt in dem schlammigten Grunde, und es gelingt ihm, eine dem Ertrinken nahe Person heraus zu holen, in welcher er seine eigene 18jährige Tochter erkennt. Man braucht nicht zu sagen, mit welchen Gefühlen Tochter und Vater sich umarmten.

**Auflösung des Räthfels in Nr. 294 der K. Z.**

Der heilige Kornelius lebte und regierte da; wo lange vor ihm Kronus herrschte; wo nach ihm unter Andern mehrere Leod der ganzen Klerisei befehlen, und fiab im dritten Sekulo nach Jesus. Inbeß erzählte mir einmal Louise von Wehren, die so hießen; denn sie ist eine Kennerin alles dessen, was seit Noe bis heute geschah, daher ich sie gerne Kliv nenne. Ihr Sinn ist dabei so zart, ihre Seele so ruhig und rein, wie die See, wenn Cos, der Sonne voranwandelnd, in jener

über das mehr lächerliche als gefährliche Auftreten dieses sogenannten Prädenten seine Meinung aus. Nur mit Achselzucken wird von der Sache gesprochen, und selbst den Bonapartisten müßte man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die Sache nicht billigen. — Die Polizei hat wieder ein geheimes Spielhaus ertappt. — Unter den in Europa und Amerika bestehenden Eisenbahnen hat noch keine ein so günstiges Resultat gegeben, als die in Paris bestehenden. Seit ihrer Eröffnung sind nämlich bis zum 31. Juli auf der Bahn von Saint Germain 3,716,416, von Versailles 1,079,202, von Saint Cloud 119,541, zusammen 4,915,159 Reisende befördert worden. Dieser Transport von nahe an 5 Mill. Reisenden, geschah in der Zeit von 35 Monaten auf der Bahn von St. Germain, in der Zeit von 10 Monaten auf der Bahn von Versailles, und bloß 75 Tage auf der Bahn St. Cloud. Auch nicht ein Reisender ist mit dem Leben geschädigt oder verwundet worden, nur einige, bei der Eisenbahn angestellten Handwerker haben leichte Wunden erhalten. Es gehen jeden Tag 86 Wagenszüge ab; im Durchschnitt werden jeden Tag 9653 Reisende auf diesen 3 Bahnen transportirt. Was die Fahrpreise betrifft, so bieten die pariser Bahnen wohl die billigsten dar. — Das legitimistische Blatt „l'Echo Français“ macht folgende Bemerkung über Ludwig Napoleons Schilderhebung: „Trotz der Hochachtung, die wir dem Unglück schuldig sind, können wir uns nicht enthalten zu sagen, daß der Prinz eine schlechte Handlung begangen, indem er in gewisser Hinsicht den Fremden, welche gegenwärtig Frankreich bedrohen, als Vorhut dient.“ — Gestern Abend hieß es, Oberst Vaudrey wäre im Lauf des Tages festgenommen worden. — Es ist nicht Frankreich allein, welches Kriegsvorbereitungen macht, das englische Parlament hat dem Ministerium eine Matrosenaushebung bewilligt (aber längere Zeit vor dem Tracas wegen der Viermächtekonvention. Ned. d. K. Z.); früher schon wurde das Seebudget um 25 Mill. Fr. erhöht. Der Kaiser von Rußland gibt seinem Heere einen Zuwachs von 150,000 M. [Es ist damit die schon längere Zeit verfügte Aushebung zur notwendigen Ergänzung des Heers gemeint. Ned. d. K. Z.], und man berichtet die Ankunft von 25 russischen Schiffen im Mittelmeer. — Das „Capitol“ will wissen, daß die französ. Regierung 20,000 Pferde in Deutschland aufkaufen lassen wolle. Viele glauben, es sey dies bloß ein Probitest der deutschen Großmächte, ob diese Remonten durchgeführt werden dürfen oder nicht. — Die „Presse“ beginnt einen ihrer heutigen Hauptartikel so: „Die ganze Welt spricht von Krieg und Niemand glaubt daran, weder in Berlin, Wien, St. Petersburg, London und Paris.“ — Es bestätigt sich nicht, daß bei Fontainebleau unter dem Befehle des Herzogs v. Orleans sich ein Lager bilden soll. — Auszug aus einer Proklamation Ludwig Napoleons: „Soldaten! Frankreich ist geschaffen, um zu befehlen und es gehorcht. Ihr seyd die Auswahl des Volkes und man behandelt euch wie eine elende Heerde. So möchtet die, welche über euch regieren, das edle Soldatenhandwerk erniedrigen. Ihr seyd unwillig geworden und ihr habt dennoch gesucht, was aus den Adlern geworden von Arcole, Austerlitz, Jena. Diese Adler, hier sind sie! Ich bringe sie euch wieder, nehmt sie hin; mit ihnen werdet ihr Ruhm, Ehre, Glück und was mehr als Alles ist, die Dankbarkeit und die Achtung eurer Mitbürger erhalten. Soldaten! zwischen euch und mir gibt es unaussößliche Bande, wir haben denselben Haß und dieselbe Liebe, dieselben Interessen und dieselben Feinde. Soldaten! der große Schatten des Kaisers Napoleon spricht zu Euch durch mich. Soldaten! zu den Waffen! Es lebe Frankreich! Boulogne, . . . 1840.“ — Auszug aus einer andern Proklamation: „An die Bewohner der Departements des Pas du Calais und von Boulogne. Folget von einer kleinen Anzahl Tapferer bin ich auf den franz. Boden an's Land gestiegen. Fürchtet nichts von meiner Verwegenheit, ich komme, um das Geschick Frankreichs zu sichern und nicht um es bloß zu stellen. Ich habe mächtige Freunde im Ausland wie im Inland, die mir versprochen haben, mich zu unterstützen. Die Lösung ist gegeben, und bald wird ganz Frankreich, Paris an der Spitze, sich in Masse erheben. Einwohner des Calais! befürchtet nicht, daß die Bande, welche Euch an eure Nachbarn jenseits des Meeres knüpfen, zerrissen werden. Die sterbliche Hülle des Kaisers und der kaiserliche Adler kommen nun aus der Verbannung zurück mit Gefühlen der Liebe und Verschönung. Stadt Boulogne! welche Napoleon so sehr liebte, du wirst der erste Ring der Kette seyn, welche alle gebildeten Völker an einander knüpft; dein Ruhm wird unvergänglich seyn, und Frankreich wird Dankfagungen den edlen Männern votiren, welche unsere Fahne von Austerlitz zuerst begrüßten. Der hohe Geist des Kaisers wacht über euch und ruft unsern Anstrengungen Beifall zu. Boulogne, . . . 1840.“

**Großbritannien.**

London, 4. Aug. In der heutigen Sitzung der Lords wurde die Affirmationsbill, nach welcher in gewissen Fällen statt des Eides die einfache Versicherung genügen soll, verworfen. — In der gestrigen Sitzung der Gemeinen wurden die Aenderungen der Lords zu der irischen Korporationsbill angenommen. Diese Bill erlangt Gesekestraft, sobald noch einige von dem Hause in Betreff der Form gemachte Aenderungen von den Lords genehmigt sind. Hieraus stellte Lord Sandon den Antrag, daß die durch Todesfälle oder andere Gründe erledigten Portionen von der den polnischen Flüchtlingen bewilligten Unterstützung dazu verwendet werden sollen, um nach und nach auch diejenigen Polen, welche erst nach der Verwilligung eingetroffen seyen, daran Theil nehmen zu lassen. Der Kanzler der Schachtkammer widersetzte sich diesem Antrage; er bemerkte, es sey durchaus nöthig, der Freigebigkeit des Landes eine gewisse Gränze zu setzen; auch sey die bereits für die polnischen Flüchtlinge verwendete Summe keines-

sich spiegelt. Auf Reisen lernte sie sehr viel; sie besuchte den Nil und Drinoko; sie pilgerte nach Elis und Jonien; sie wandelte da, wo die berühmte Gasse der Chylophen war und wo man in den Orkus stieg; sie studirte die Werke des Kollin und die Thaten der Julier; sie weiß erbaulich von Isis und Sifris zu unterhalten; kennt, was von der Gris und Tris, von den Ruten und Sirenen geschrieben steht, und man muß ihre Ironie bewundern, wenn sie von der Juno erzählt. Zudem kann der Leser sie noch über Nelson oder Reiske, über Ross oder Keni, über Jlion oder Kiel befragen, und sie wird antworten, als spräche sie von Reiske oder Rosen. Sie ist mit den entlegensten Inseln so bekannt, wie mit ihrem Keller; mit den hebräischen Urnen, wie mit Linzen und Ciern, und kennt sogar die Profesen so gut, als mancher die Gsel. Man befindet sich wohl in ihrem Kreise, da sie immer ihre Rolle vortrefflich spielt, wie früher Korn, Reil, Krones u. a. zu Wien. Eine Krone würde sie verdienen, während, leider, ihr Loos nicht erfreulich ist. So geht es oft: Menschen, die Kork und Kiesel und Kullen gleichen, werden angesehen und belohnt, während mancher gute Kerl verdirt, wie manche Grlie mit nützlichen Reiser. Ehedem litt sie sehr an Kollik und verlegte sich, als sie einmal auf Arien herum ging, an einem Knie; doch hat ihr endlich gegen jene die Kresse, gegen dieses ein Del geholfen. Später wurde sie von einem Junker, groß wie ein Niese und häßlich wie Silenus, geliebt. Er hieß Louis, war von Lion, konnte keine Linie ziehen und kannte kein Kollo. Er schloß immer in einem Sefsel, kleidete sich meistentheils in Lein, speiste am liebsten Reis, froh nie im Jene, schwigte nie im Junius oder Julius, auch trug er immer ein Koller, das er von einer Nonne erhalten. Er glich einer Gule und war ihr zum Gfkel, wie einst Drion, der aus dem Urine des Zeus entstand, der Seleno. Endlich wurde sie feiner ledig, da sie mit Julie, Glise und Cleonore ihn einmal lang aus Zufs im Kiese herum führte, dann mit einem Seile an einen Kessel band und mit Kesseln neckte. Gegenwärtig leidet sie an den Nieren und schwerlich wird sie diese Kriß bestehen.

wegs u  
weitere  
stichen  
„Litera  
oder si  
bon's  
ritäten  
hend,  
von ei  
Bezähl  
den K  
haufe  
berit, u  
sie in  
Palme  
erst da  
big irr  
reichs,  
„Glo  
Anfich  
die hö  
gierung  
fertig  
digen i  
Nebel  
wissen,  
übe r  
schen,  
hinzu,  
cher A  
Ergeb  
das G  
Wylbe  
tion.  
legion  
gin Wi  
des B  
wodur  
der „P  
mit 24  
22 Lo  
angefo  
M. in  
In der  
gentlich  
den W  
König  
wurde  
schen  
war b  
keit in  
alten  
deum  
verneu  
veröff  
„Der  
nischen  
aufhäll  
dem K  
mehr g  
aber un  
bestehen  
theils i  
gegen  
bürtige  
dirende  
ihren u  
dieser  
schewsk  
wurden  
Armeef  
kowsky  
Weibch  
der Ho  
nach d  
ginnen  
den.  
Murcia  
wolle f  
Zavata  
und die  
Das m  
zu. (C  
U  
ning G  
Damas  
heit der  
theile  
des sch  
Graufa  
Almad  
find. E  
auffind  
meinen



wegs unbedeutend: sie betrage im Ganzen 70 bis 80,000 Pf. St. Auf eine weitere Frage erklärte er, einige der früher Unterstützten seyen aus der Liste gestrichen worden, theils wegen schlechter Aufführung, gemäß dem Antrage der „Literarischen Association der Polenfreunde“, theils weil sie falsche Pässe gebraucht oder sich in die charitatistischen Händel gemischt haben. Der Antrag Lord Sandon's hatte keine weitere Folgen. — Dr. Dionys Lardner, eine der ersten Autoritäten Englands im Fache der höheren Mechanik, bereits in einem Alter stehend, in welchem die Leidenschaften weniger Gewalt haben, wurde dieser Tage von einer Jury wegen Ehebruchs und Entführung der Mistress Heavyside zu Bezahlung einer Entschädigung von 8000 Pf. St. an den Gatten derselben, den Kapitän Heavyside, Friedensrichter, verurtheilt. — Im heutigen Unterhause fragte Hr. Gume, ob die Unterhandlungen mit Amerika und andern Ländern, um sie zu einer ähnlichen Herabsetzung des Briefpostos zu bewegen, wie sie in England bewerkstelligt worden, guten Fortgang gehabt hätten? Lord Palmerston antwortete verneinend, mit dem Beisatze, daß die andern Länder erst das Ergebnis des von England gemachten Versuchs abwarten wollten.

\* London, 5. August. Ein Artikel von beträchtlicher Herbe und merkwürdig irrtümlich in seinen Berechnungen der kriegerischen Hülfquellen Frankreichs, die er wirklich lächerlich unterschätzt, erscheint heute in dem ministeriellen „Globe“, sonst das gelassenste und gemäßigtste der londoner Blätter in seinen Ansichten über französische Angelegenheiten. Freilich muß man zugeben, daß die höchst beleidigende Art, welche die französische Presse gegen die britische Regierung anzunehmen beliebt hat, eine derartige Vergeltung einigermaßen rechtfertigt; wiewohl man bedenken muß, daß nicht alle londoner Blätter den würdigen und vernünftigen Ton beibehalten haben, der ihnen eine so unermeßliche Ueberlegenheit in dem Wortstreit gab. — Der konservative „Courier“ will wissen, Lord Palmerston sey von Hrn. v. Brunnow durch das Versprechen herabgewonnen worden, daß Rußland nicht in die chinesische Frage sich einmischen, noch Truppen nach Indien senden werde; das sey, sezt der „Courier“ hinzu, der geheime Vertrag. — Der „Globe“ sagt: Es geschah in ausdrücklicher Anerkennung seines hohen militärischen Genies und des befriedigenden Ergebnisses des Kriegs, in dem es sich entfaltete, daß die Königin (Viktoria) das Ehrenkreuz des Bathordens dem General Espartero verlieh. Oberst Wylde, der britische Kommissär in Spanien, ist der Ueberbringer dieser Dekoration. Der König von Frankreich verlieh Espartero das Großkreuz der Ehrenlegion auf die Ratifikation des Vertrags von Berga hin. 3. Maj. (die Königin Viktoria) verschob die Verleihung des britischen Ordens bis zur Beendigung des Bürgerkriegs.

**Rußland und Polen.**

St. Petersburg, 28. Juli. Seit dem Erscheinen des kaiserlichen Ukas, wodurch die Einfuhr von Getreide in die baltischen Häfen freigegeben wird, sind, der „Polizeizeitung“ zufolge, bis zum 22. Juli in St. Petersburg 12 Schiffe mit 2427 Tonnen u. 10,476 Scheffeln Roggen, 616 Tonnen Buchweizengrübe, 22 Tonnen Gerstengrübe, 17 Tonnen Gerste, 5 Tonnen u. 50 Säcken Erbsen angekommen. — Die hiesigen Blätter enthalten Beschreibungen der am 15. d. M. in Helsingfors stattgefundenen Säkularsfeier der finnländischen Universität. In der neuen, jedoch noch nicht zum Gottesdienst geweihten Kirche, wo der eigentliche Festakt vor sich ging, war die Wüste des Kaisers Nikolaus zwischen den Büsten der beiden Gründer und Erneuerer der Universität, nämlich der Königin Christine von Schweden und des Kaisers Alexander I., aufgestellt. Es wurde ein Oratorium aufgeführt, wobei sich die schöne Stimme des finnländischen Tenoristen Lawastjerna auszeichnete. Demnach folgten drei Reden, und zwar des Rectors der Universität in lateinischer, des Professors der Beredsamkeit in schwedischer und des Professors Solowiew in russischer Sprache. In der alten schwedischen Kirche fand darauf der Gottesdienst statt und wurde ein Leichenbegängnis. An dem akademischen Festmahle nahmen 350 Personen Theil.

Wina, 15. Juli. Der Kriegsgouverneur unserer Stadt, Generalgouverneur von Grodno, Minsk und Wjalsystok, Generalleutnant Mirkowsky, veröffentlichte in diesen Tagen in unseren Blättern nachstehende Verfügung: „Der aus dem Königreich Polen gebürtige Eduard Geritsch, der mit den polnischen Insurgenten sein Vaterland verließ, und sich gegenwärtig in Frankreich aufhält, soll kraft des höchsten Ukases vom 4. (16.) Okt. 1834 für einen aus dem Reiche Verbannten gelten, ihm die Rückkehr in die Grenzen Rußlands nie mehr gestattet seyn, alles ihm gehörende bewegliche und unbewegliche Vermögen aber unverzüglich Konfiskation unterworfen werden.“ Gleichzeitige Urtheile bestehen noch gegen mehrere andere Insurgenten, die theils in die Revolution, theils in die spätere Konspiration vom Jahr 1838 verwickelt waren: namentlich gegen Wladislaw Kabzewitsch, gegen die aus dem Gouvernement Podolien gebürtigen Edelleute Marschinsky etc. — Das Vermögen von 11 ehemaligen Studirenden der St. Wladimiruniversität in Kiew soll, sobald es ermittelt worden, ihren nächsten gesetzlichen Erben übergeben werden. Sie gehörten zu der an dieser Universität bestandenen geheimen Gesellschaft. Sechs von ihnen: Janischewsky, Winnizky, Groslawsky, Petraschewitsch und Milewsky wurden mit Verlust des Adels lebenslanglich als Gemeine dem kaukasischen Armeekorps einverleibt; fünf andere: Alexander Tscherny, Wladislaw Jurkowsky, Severin Schimsnysky, Johann Eubawizky und Julian Dzejimsky, mit Beibehaltung ihres Adels zu der gleichen Bestimmung fondeknümt, jedoch mit der Hoffnung, bei künftiger Dienstausszeichnung vorrücken zu können. (M. J.)

**Spanien.**

\*r. Madrid, 1. Aug. Man ist noch immer nicht gewiß, wann der Hof nach der Hauptstadt zurückkommen wird. Man glaubt allgemein, daß die Königinnen ihre Rückreise nicht über Valencia, sondern über Saragoßa nehmen werden. — Man befürchtet Unruhen zu Valencia, Alicante, Saragoßa, Murcia, Malaga und andern Städten. Es geht die Rede, Espartero wolle sich zum Mitregenten erklären; die Generale Linage, van Halen und Zavata stehen ihm zur Seite, während O'Donnell, Diego Leon, Aspizco, Concha und die unter ihnen stehenden Truppen sich für die Regentin aussprechen. — Das neue Blatt „el Huracan“ nimmt an Heftigkeit, nicht aber an Abnehmern zu. (Börsf: 5 Proj. 27 schwach.)

**Türkei und Aegypten.**

Ueber die neuesten Ereignisse in Damaskus enthält das londoner „Morning Chronicle“ folgende neuere Mittheilungen: „Während Hr. Briggs sich in Damaskus befand, gab ihm Scheriff Pascha ein Banket, bei welcher Gelegenheit der Erstere sich sehr entschieden zu Gunsten der Juden aussprach und vor seiner Abreise nachstehendes Schreiben an den Gouverneur richtete: „Ich ertheile Euch hiermit den aufrichtigsten Rath. Ich war in Eurer Stadt Zeuge des schändlichen Verfahrens gegen die Juden. Wie ich höre, sind alle diese Grausamkeiten durch zwei oder drei ihrer Feinde über sie verhängt worden. Der Allmächtige kann dies wahrlich nicht billigen, da die Juden gänzlich unschuldig sind. Lasset in der ganzen Stadt bekannt machen, daß wer den Vater Thomas auffindet, eine große Belohnung erhalten solle. Ich habe dieserhalb auch an meinen Freund, den Pascha von Aegypten, geschrieben.“ Als der Oberab-

binner der Juden in Damaskus, nachdem er die Tortur ausgestanden, aufgefordert wurde, das Eingeständniß der angeblichen Verbrechen durch seine Unterschrift zu viduiren, erwiderte er: „Als Ihr mir 500 Stockschläge auf allen Theilen meines Körpers geben ließt; als Ihr mich an einem Wintertage drei Stunden lang in kaltem Wasser liegen ließt, ein bloßes Schwert über meinem Haupte, so daß ich es nicht erheben konnte; als Ihr mir 170 Schläge auf die Hand geben ließt; als Ihr die um meinen Kopf gelegten Knochen in meine Augen triebt, um mich blind zu machen, da sagte ich keine Lüge, und jetzt sollte ich eine Unwahrheit unterzeichnen?“ Der Rabbiner wurde in Folge dieser Antwort in das Gefängniß zurückgeführt, um seine Verurtheilung dort abzuwarten. Andere Berichte aus Damaskus melden, daß die Synagoge in Dschobur von dem Pöbel gänzlich ausgeplündert worden ist. Die Geseztrollen und andere heilige Schriften wurden zerrissen und allerhand Unfug damit getrieben. Die jüdische Gemeinde entwarf eine Bittschrift an Scheriff Pascha, der sie aber wegen der Quarantäne nicht annehmen wollte. Das Volk bemächtigte sich ferner des jüdischen Begräbnißplatzes, grub die Gebeine der seit 200 Jahren dort Beerdigten aus und warf sie auf die Landstraße, um seine eigenen Todten daselbst zu beerdigen. Auch wird jeder Jude, dessen man habhaft werden kann, unter den ärgsten Mißhandlungen gezwungen, an dem Bau einer Moschee zu arbeiten. Aus Konstantinopel vom 29. Juni wird in dieser Beziehung gemeldet: „Die französische Regierung beauftragte ihren Generalkonsul in Alexandrien, Jemand zur Untersuchung der Angelegenheit der Juden nach Damaskus zu senden. Da dieser Konsul aber geringer an Rang ist, als der Konsul in Damaskus, so entschied er zu Gunsten desselben. Der Pascha hatte zwar den Konsuln versprochen, der Prozeß der unglücklichen Juden sollte in Alexandrien geführt werden, allein der franz. Konsul suchte ihn von diesem Entschlusse abzubringen. Dies ist ihm gelungen, und da nunmehr die Angelegenheit in Damaskus verhandelt wird, so ist alle Hoffnung verschwunden, denn dort wird es niemand wagen, ein Wort zu Gunsten der Angeklagten zu sagen, während in Alexandrien Hunderte von Zeugen zu ihren Gunsten aufgetreten seyn würden.“

Alexandrien, 23. Juli. Sami Bey ist diesen Morgen auf der Dampfregatte Nil wieder von Konstantinopel zurückgekehrt. Gleich bei seiner Ankunft hat ihn der Pascha in der Quarantäne besucht. Es scheint, daß diese Sendung, auf die Mehemed Ali mit so viel Zuversicht gezählt hatte, gänzlich mißlungen sey. Mehemed Ali ist seitdem sehr übler Laune, keiner seiner Vertrauten wagt, um Neuigkeiten zu fragen, denn man weiß, daß der Pascha sie nicht zurückhält, wenn sie nur einigermaßen günstig lauten. Die Sendung des Papin und des Hrn. Perrier werden auch kein besseres Resultat ausweisen. Hr. Perrier kam hierher, um dem Pascha zum Falle Chosrew Pascha's Glück zu wünschen, und ihn von Seite des französischen Kabinet's den Rath zu geben, den Augenblick zu einer friedlichen Abmachung mit der Pforte zu benutzen. Der Papin wird dieser Tage mit Hrn. Perrier wieder nach Hause gehen. Die schrecklichsten Berichte liefen mit dem englischen Dampfboot aus Syrien ein: die Aegyptier, besonders aber die Albaner, haben die fürchterlichsten Grausamkeiten in den Bergen verübt, Weiber und Kinder ermordet, ganze Dörfer verwüstet, selbst Priester am Altar, welche Messe lasen, nieder gemerkelt. Diese Schandthaten, deren Details ich heute keine Zeit habe, zu geben, müssen dem Interesse des Paschas in Europa Schaden bringen. Er wußte, was er that, als er die Albaner nach Syrien schickte; wird das christliche Europa nun ruhig zusehen, wie Tausende von unschuldigen Christen gemordet, geschändet, gemartert werden? Wird das philantropische Europa schweigen, das sich der fünfzehn unglücklichen aber wahrscheinlich schuldigen (?) Juden in Damaskus mit so viel Eifer annahm? Man sagt, daß die in Beirut versammelte Armee erst dann auf die Berge losgelassen wurde, als die Insurgenten sich bereits Osman Pascha und Emir Beschir ergeben hatten. Alles scheint indessen noch nicht beendigt zu seyn; die unerhörten Grausamkeiten, die verübt worden, haben einen Theil der Bergbewohner gezwungen, sich in ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurückzuziehen, woraus sie wieder hervorbrechen werden, sobald die Armee abgezogen seyn wird. Man erwartete dieselbe am 22. d. in Beirut zurück. Dieses unglückliche Syrien soll also nimmer Ruhe finden. Welcher Unterthan eines Dampfbootes des Pascha aus Beirut wurde sogleich Befehl gegeben, drei Linienfahrer segelfertig zu machen, um nach Syrien zu segeln; man weiß nicht zu welchem Zweck, vielleicht um die Albaner zurückzubringen! Ich bin begierig, zu sehen, ob die H. H. Konsuln nunmehr auch Schritte zu Gunsten der unglücklichen Bergbewohner, zum wenigsten des unschuldigen Theiles derselben, beim Pascha machen werden, ob man das geraubte Eigenthum wenigstens zum Theil zurückgeben wird. Beirut ist dessen voll, man verkauft es zu Spottpreisen: 3000 Schafe wurden vor den Thoren von Beirut um 300 fl. Konv. M. verkauft, um haar Geld zu machen. (M. J.)

\*r. Die türkisch-ägyptische Flotte zählt nicht weniger als 20 bis 30 Linienfahrer, wovon 13 von 120 Kanonen, und eine gleiche Anzahl Fregatten, Korvetten und Briggs. Der Vizekönig hat übrigens eine gleiche Zahl bewaffneter Kriegsdampfboote.

\*b. Von der serbischen Gränze, 26. Juli. Am 23. hat sich der großherrliche Kommissär Musa Effendi nach Topside begeben, um dort der ersten Sitzung der Notabeln unter Vorsitz des Fürsten von Serbien beizuwohnen. Es wurde der kais. Ferman öffentlich verlesen, und die Verhandlungen über den Beschluß des Sultans eröffnet.

**China.**

Hongkong. Der Missionär Güglaff schreibt unter dem 10. November v. J. an das Calwer Missionsblatt: „Chang hat eine zweite Reise in das Innere des Landes gemacht. Nachdem er auf derselben das Wort des Lebens vielfach ausgedreht, errichtete er an der Gränze der Provinz Keang-se zwei christliche Schulen, für welche ich Unterstützung bedarf. Es gibt daselbst viele Personen, welche günstig für das Evangelium gestimmt sind, und wir müssen dieses heilige Werk aufrecht erhalten. Auch Jo ist zurückgekommen von seiner Untersuchungsreise unter den Chinesen in und bei Tschau-tschu, östlich von dieser Provinz, welche ihre Götzen weggeworfen haben. Es sind ihrer mehr als zweitausend, und obgleich sie in ihren übrigen Glaubensartikeln noch manches Irrige haben mögen, so dürfen wir sie doch nicht aus dem Auge verlieren. Sie haben mir einen sehr lehrreichen Brief geschrieben, und wollten eben Abg. an mich senden, um mit mir zu verhandeln, als die unglücklichen Störungen ausbrachen, welche allen derartigen Geschäften ein Ende machten. Einer von den Japanesen, Oto, hat sich zum Glauben an Christo bekannt, und bei seiner Taufe den Namen Makatono des (wahrer Jünger) erhalten. Er ist der Erstling aus dieser Nation und befindet sich jetzt in Nordamerika. Tschu-tit-lang, der Chinese, der in England getauft wurde, ist zu seiner Familie zurückgekommen. Ich gab ihm einige Bücher, um sie im Innern des Landes zu verbreiten. Die Missionäre in Canton zwar wollten ihn mit diesem gefährlichen Auftrag verschont wissen, er aber erwiderte: „Ich muß das Werk Christi treiben!“ fand Segen



und ist jetzt im Begriff, zum zweiten Male in derselben Absicht nach seiner Heimath zu reisen. Solche Unternehmungen sollten in der Furcht Gottes forgesetzt werden, und ich bedarf dazu weiterer Unterstützung.

Baden.

3. Baden, 10. August. Heute früh um 7 Uhr ist Sr. Maj. der König von Württemberg nach Wildbad abgereist.

\* Mannheim, 6. Aug. Ein Selbstmord in Folge von Unvorsichtigkeit. Karoline Henkenius, gebürtig von Oberingelheim bei Mainz, seit einiger Zeit hier wohnhaft, beerbte vor mehreren Jahren einen Bruder, seines Gewerbes ein Apotheker, in dessen Nachlassenschaft sich mehrere Drogen befanden, die denn auch an seine Schwester fielen.

\* Leopoldshafen, 9. Aug. Heute gerieth das von Straßburg angelangte Dampfschiff der kölner Gesellschaft, „der Kronprinz von Preußen“, bei seiner Abfahrt nach Mannheim, als es im Hafen eine Schwelung machen wollte, zu weit auf die linke Seite, wo sich der Hafen immer mehr verschlammte, und faß eine Zeitlang fest, so daß es eine volle Viertelstunde der größten Kraftanwendung bedurfte, bis es sich wieder losmachen und seine Fahrt fortsetzen konnte.

\* St. Ilgen (Oberamts Bruchsal), 6. August. Gestern Nachmittag ging der 2 Jahre alte Sohn des hiesigen Bürgers Ludwig Kemler ohne Aufsicht an die außerhalb des Dorfes befindliche, mit Wasser angefüllte Kiesgrube, stürzte in dieselbe und ertrank.

Wiederholte Nachrichten.

Nachstehende Korrespondenzen konnten nur in einen Theil der Auflage des gestrigen Blattes aufgenommen werden, daher wir sie heute wiederholen:

\* London, 5. August. Die heutige Abendstunde der beiden Häuser bot durchaus nichts Interessantes zur Mittheilung. Der ministerielle „Globe“ meint, daß wenn es Frankreich wirklich Ernst seyn sollte mit seinen Drohungen, es England nicht unvorbereitet finden würde; in kurzer Zeit würden 60 bis 70 Linienfahrer zum Kampfe da seyn.

\* Paris, 7. Aug. Umständlicher Bericht über die neueste Schilderhebung Ludwig Napoleons: Die Stadt Boulogne war heute (Donnerstag) Morgen in großer Bewegung durch das Eintreffen und die schnelle Gefangennehmung Ludwig Napoleons mit 40 oder 50 französischen und englischen Landstreichern, die in London zusammengerafft worden waren.

heute früh um 3 Uhr durch einen sanften Tod in ein besseres Leben abzurufen. Von diesem für uns höchst schmerzlichen Verluste geben wir hiermit nahen und fernem Verwandten, ihrer Theilnahme versichert, Nachricht.

Frankfurt, 8. August. Prz. Papier. Gelt.

Table with 4 columns: Datum, Barometer, Therm., Wind. Witterung.

Größherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 11. Aug.: Die Benefizvorstellung, Lustspiel in fünf Aufzügen, von Hell.

Todesanzeige. [3227.1] Hilsbach. Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach seinem unerforschlichen Rathgefallen, unseren geliebten Gatten und Vater, den hiesigen evangelisch-protestantischen Pfarrer Friedrich Gebhard, nach langem, schwerem Krankenlager

Frankfurt, 8. August. Prz. Papier. Gelt. Oesterreich. Metalliquesobligationen 5 105 1/2

Staatspapiere. Paris, 8. August. 3proz. konsol. 83. 50. 4proz. konsol. 116. 50. Bankaktien 3250. —

Säule zurück und pflanzten ihre Fahne auf dem Monumente auf; indeß war die Stadt in Aufruhr gekommen und die ganze Nationalgarde unter die Waffen getreten, die Flüchtlinge verfolgend, die nach allen Seiten hinraunten und in den Kornfeldern versteckt zu 5 und 6 gefangen genommen wurden.

Neueste Nachrichten.

\* Paris, 8. August. Lord Granville hatte eine mehrstündige Konferenz mit dem Ministerrathspräsidenten. — Vorgestern um 6 Uhr Morgens ist Ludwig Philipp mit der königl. Familie zu Eu eingetroffen.

Table with 4 columns: Ort, Wert, Prz., Papier, Gelt.